aktuell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 9: **Zentren**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

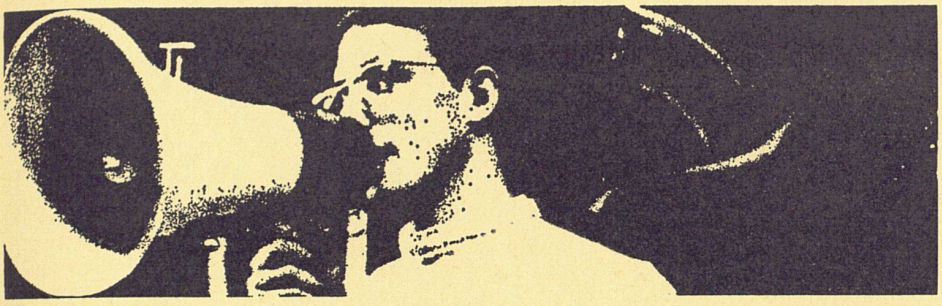
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



aktuell

O Gummibaum ...

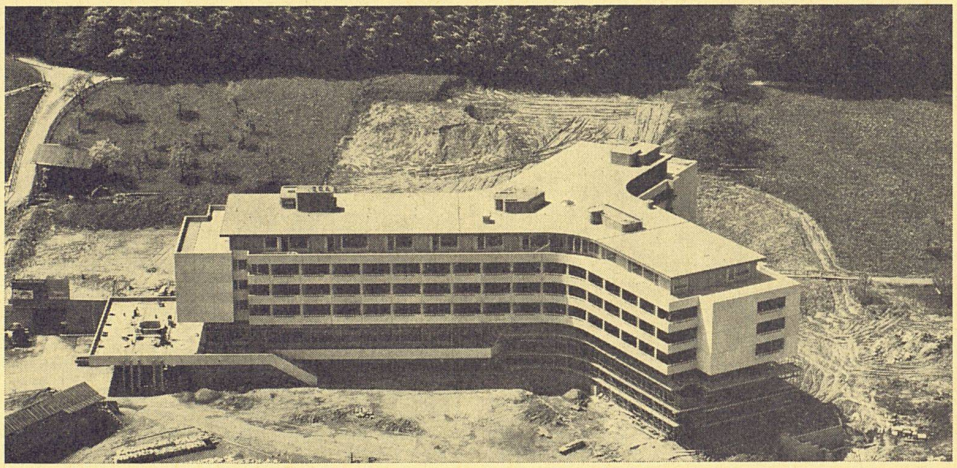
Gottfried Semper entdeckte die Wichtigkeit des Gummis für die Formempfindung des industriellen Zeitalters. Als erster erkannte er – anläßlich der Londoner Weltausstellung von 1851 –, daß die Formbarkeit dieses elastischen Harzes andere Ansprüche an die Gestaltung stellt als die doch irgendwie strukturierten Materialien wie Holz, Stein, Ton usw. Das Peinliche der weder glatten noch strukturierten Oberfläche des Gummis sollte, nach Semper, durch eine feinmaschige Ornamentierung überspielt werden.

Was Semper nicht ahnte, ist die Tatsache, daß der Einfluß des Gummis auf die Moderne weit übertroffen werden sollte durch den Einfluß des Gummibaumes selbst. Was wäre die neuere Architektur ohne den Gummibaum? Wie unerträglich würde uns die Proportionierung ihrer Innenräume anstarren, wären die Ecken nicht durch eine solche Pflanze getarnt! Wie erschlagend wären die Symmetrien, könnte man sie nicht durch einen Gummibaum einseitig stören! Und wieviel schlimmer noch wären die Ungleichgewichte, würden sie nicht durch die Kautschukpflanze verunklärt und gemildert!

Was wäre ein Büro ohne Gummibaum? Was wäre eine Aula ohne Gummibaum? Was wäre Feierlichkeit ohne Gummibaum? Was Banalität ohne Gummibaum? Was wäre Autorität, was Mitbestimmung, was Diktatur, was Anarchie ohne Gummibaum als schützendes Etwas gegen die Unerträglichkeit der Architektur? – Worin liegt das Geheimnis der Kautschukpflanze? Vermutlich in dem, was jeden zur Verzweiflung bringt, der ein solches Unkraut kultiviert: es schießt wie eine Spargel schnurgerade zur Decke, setzt dann an unerwarteter Stelle einen Seitentrieb an, der seinerseits schräg, aber geradlinig ausschert. Dadurch entsteht im Gesamtbild Regellosigkeit, im einzelnen Trieb aber mathematische Gesetzmäßigkeit. Wenn die Architektur im großen Ganzen stimmt, im Kleinen aber fehlerhaft ist, so kompensiert das der Gummibaum dadurch, daß er im Detail konsequent, im Gesamtwuchs aber unberechenbar sprießt.

Viele Gewächse haben sich seither noch mit dem Beton angefreundet; von der Wüste bis zum Urwald haben die Gärtner gesucht, um symmetrisch-asymmetrisches, regelmäßig-unregelmäßiges, gestalthaft-gestaltloses Gesträuch zu finden. Unübertroffen blieb aber der Gummibaum: wo immer er auftritt, da soll die Architekturkritik schweigen: der Kenner weiß Bescheid, und wer's nicht merkt, der braucht's auch nicht zu wissen.

L. B.

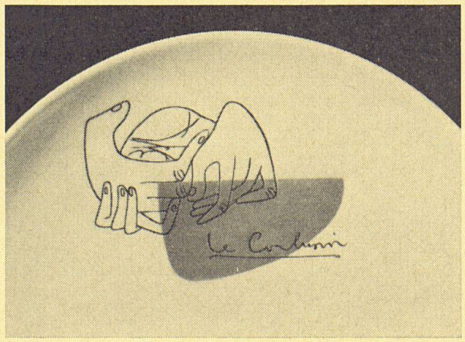


1

2

2
SieMatic-Octagon-Küche
Entwurf: Karl Kamenetzky

Die Küche enthält freistehende Arbeitsplätze für Kochen, Braten, Spülen. Auskleidung: Kunststoffplatten.
Photo: Dynamit Nobel AG, Troisdorf



3

1
Atlantis-Hotel in Zürich
Architekten: A. + H. Hubacher + P. Issler, Zürich

Am Döltschiweg in Zürich, an schöner Aussichtslage und doch nur Minuten vom Zentrum entfernt, entsteht das Atlantis-Hotel. Es wird neben den mit privatem Bad und Balkon konzipierten Gästezimmern und den Penthouse-Suiten all das anbieten, was man sich von einem Hotel wünschen kann: Restaurants, Bar, Dancing, Hallenbad, Sauna, Gym-hall, Boutique, Flower Shop, Damen- und Herren-Coiffeursalon, Kiosk, Swissair- und Rent-a-car-Schalter, Kongreßräume mit Simultanübersetzungsanlage, Autoeinstellhalle mit Servicestation.

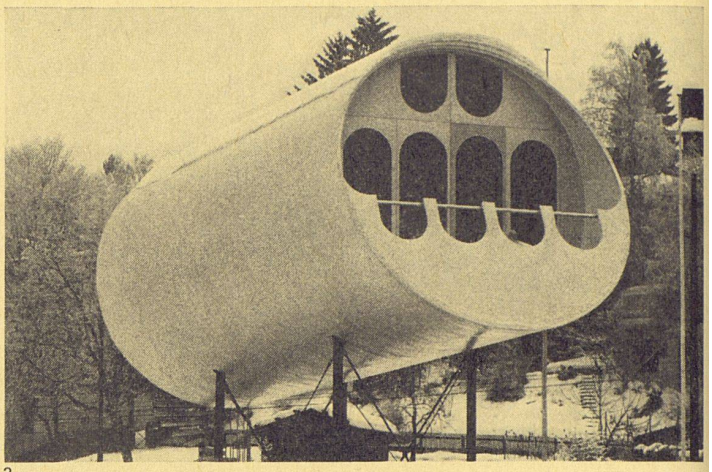
Zusätzlich zu den 175 Zimmern im Atlantis-Hotel werden weitere 60 Studio-Einzelzimmer im benachbarten «Guest-House», welches durch einen klimatisierten unterirdischen Gang mit dem Hotel verbunden ist, zur Verfügung stehen, so daß sich das Bettenangebot auf total 400 stellt.

Auch das Personal wird im großzügig gestalteten Personalhaus gut aufgehoben sein. Es liegt einige Schritte vom Hotel entfernt, ebenfalls am Waldrand, am Fuß des Üetlibergs, und umfaßt rund 80 komfortable Apartments.

3
«Les Mains» im Fischrestaurant
Ausführung: Porzellanfabrik Bauscher, Weiden

Die Skizze «Les Mains» hat Le Corbusier im Fischrestaurant der Madame Prunier auf einen Zettel gekritzelt.

1



2

1
Kaufhaus De Bijenkorf, Eindhoven
Architekt: Gio Ponti

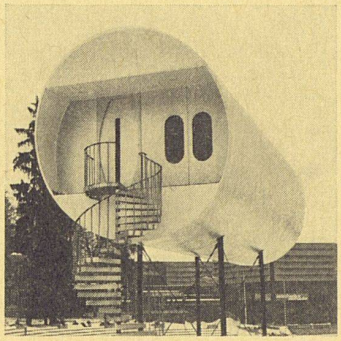
Die Fassade besteht aus grünen, das Sonnenlicht reflektierenden Keramikkacheln.
Photo: Dow Chemical Comp.

2–6
Röhrenhaus aus Kunststoff
Architekt: Franz Dutler, St. Gallen
Ausführung: BASF, Ludwigshafen

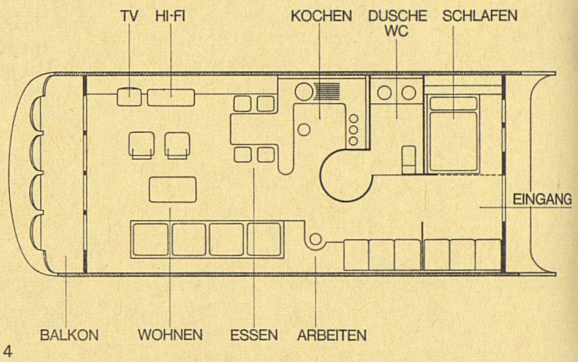
Die Röhre besteht aus glasfaserverstärktem Palatal. Sie enthält 70 m² Nutzfläche und ist vollklimatisiert.
Photos: BASF

7–11
Foire aux Architectes, Tournai
Veranstalter: die Architekturhochschule von St-Luc, Belgien

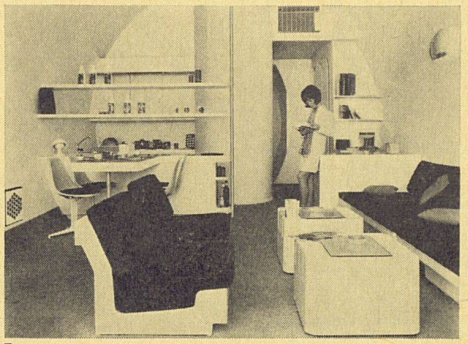
Studenten der Architekturhochschule von St-Luc versuchten, mit der Foire aux Architectes den Kontakt der Bevölkerung zu städtebaulichen Problemen wiederherzustellen. Prominente Gäste waren Paul Restany (Bild 9) und Christian Hunziker.



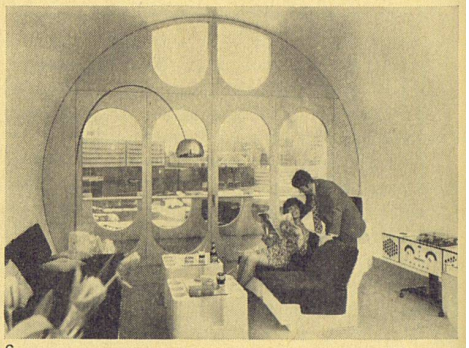
3



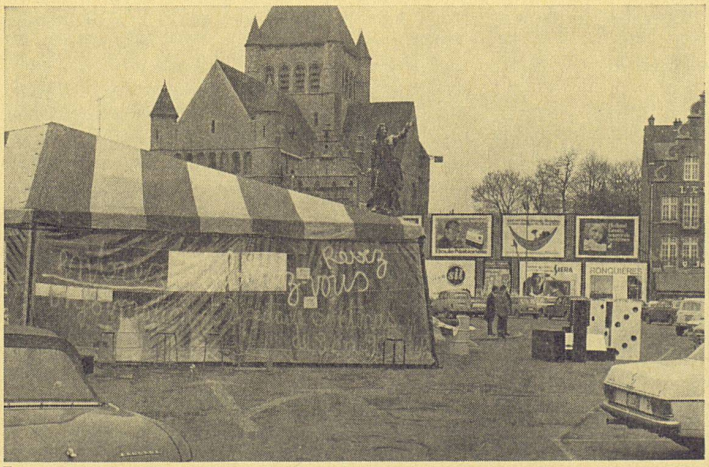
4



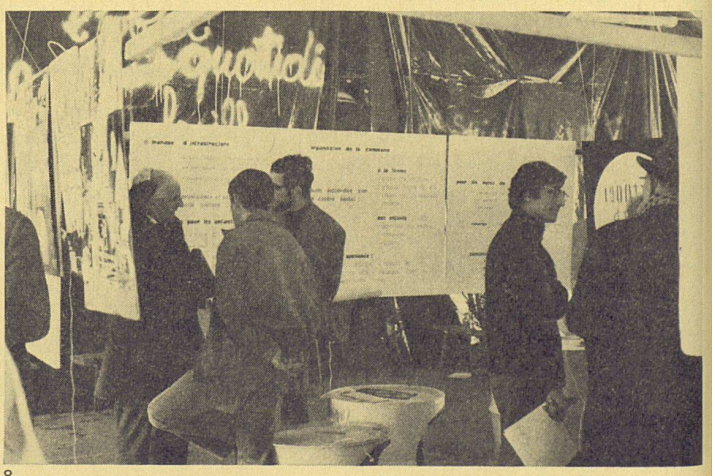
5



6



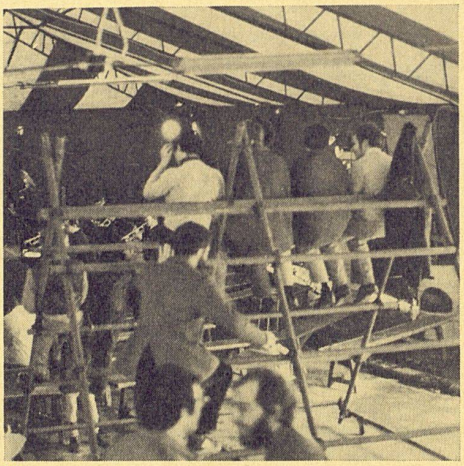
7

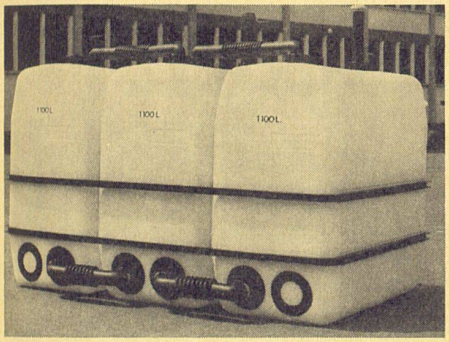


8

9

10


11



12

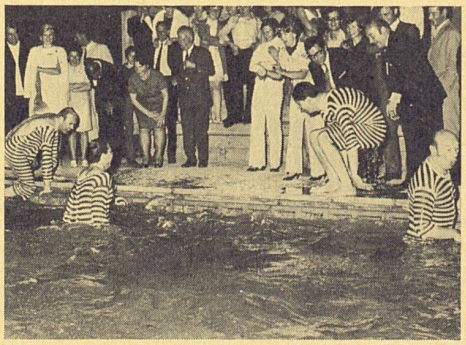
12
Oberirdischer Heizöltank aus Kunststoff

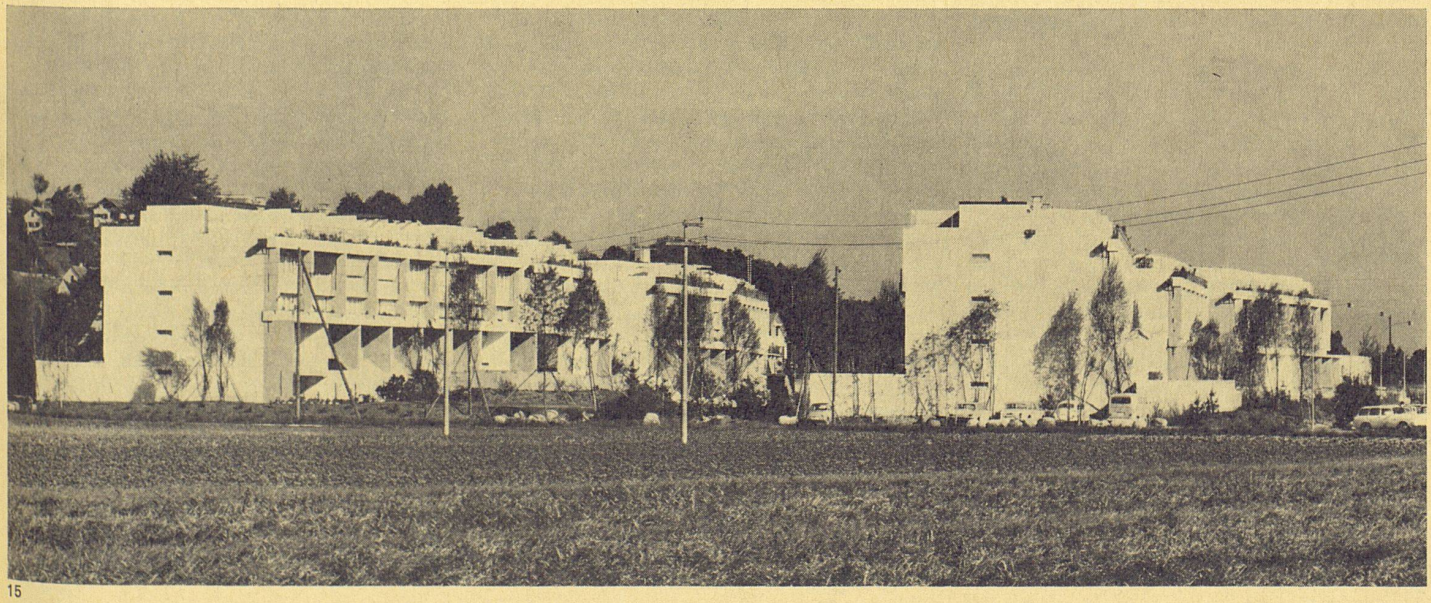
Zur privaten Lagerung von Heizöl dient der aus einem Polyäthylen von hoher Dichte hergestellte Batterietank von 1100 l Inhalt.
Photo: BASF

13–15
Gartensiedlung Hätzelwiesen in Wangen bei Dübendorf, 88 Eigentumswohnungen
Bilder vom Einweihungsfest
Bauherr: Alle 88 Wohnungsbesitzer
Architekten: Roman Spirig + Hugo Fehr, Zürich

– Humane Wohngruppe mit individuellem Charakter zu günstigen Preisen
– Jede Wohneinheit besitzt einen individuellen Wohngarten mit Atrium oder zwei individuellen Dachterrassen
– Der Einzelausbau wurde anhand individueller Wunschlisten durchgeführt
– Die Komposition der Siedlung erfolgte aus *einem* viereinhalbgeschossigen Grundtyp (bestehend aus einer Garten- und einer Terrassenwohnung) in serieller Anordnung
– Sämtliche Arbeitsgattungen sind vorfabriziert
– Parkähnlich gestaltete Umgebungsanlage mit Schwimmbad 6 × 25 m, Gartencheminée, zwei Kinderspielplätzen, allgemeine Spielanlagen, Hartspielplatz 18 × 36 m, im Winter als Eisfeld, Tischtennis
Photo: 15, Robert Bollag, Zürich

13


14


15